

ruhig in allernächster Nähe stehen bleiben, sie tragen ganz ohne Scheu das Futter zu den Kleinen hinunter. Das Curiose ist aber, dass, selbst wenn man den Pumpenschwengel in Bewegung setzt, das Nest und die Kleinen durchaus nicht verletzt werden; schon beim leisesten Bewegen des Pumpenschwengels fangen die Jungen an tüchtig zu zilpen. In den nächsten acht bis zehn Tagen werden sie wohl ihr eigenthümliches Heim verlassen.*

Von zwei Fällen, wo Kohlmeisen in der Brunnensäule eines Pumpbrunnens nisteten, berichtet uns auch Baron König und zwar von solchen, die noch im Gebrauch waren, doch gingen das einmahl durch die Bewegung des Pumpens die Eier entzwei, während das anderemahl das Weibchen auf den Eiern zerdrückt wurde.*

Ende April 1886 befand sich in Göppingen (Württ.) ein Nest einer Schwarzdrossel, *Turdus merula*, unter dem Dachvorsprung eines Hauses, zwischen die Mauerwand und ein schräg aufsteigendes Abfallrohr der Dachrinne, eingebaut; früher hatten die Vögel im Nadelgehölz des Hausgartens genistet, nachdem aber ihre Brut öfters von Katzen gestört werden war, machte sie der Schaden klüger. Dass ein Hausrothschwanzpaar in den Post-Briefkasten einer wenig bevölkerten Stadt des württemberg'schen Unterlandes genistet haben soll, mag wohl Verleumdung sein! Doch theilt Herr Fr. Otto in der „Monatsschrift“ von einem ähnlichen Nistplatze, aber in einem unbenützten Briefkasten mit: „Der Gendarm in Hönstedt hat neben seiner Hausthür, vor welcher ein kleiner Garten ist, mitten im Dorfe einen gewöhnlichen Briefkasten angebracht, in welchem eine Kohlmeise, *Parus major* brütet. Der Kasten ist ungefähr 3 Zoll hoch mit Wolle, Haaren, Federn, etc. ausgefüllt, in deren Mitte eine Kohlmeise auf 14 Eiern (legt bekanntlich 8—14 Eier) brütet, so dass man sie kaum sehen kann. Beim Oeffnen des Kastens sträubt das Vögelehen die Federu in die Höhe, lässt sich aber in seinem Brutgeschäft nicht stören“.

Es ist vor allem die kecke Sippe der Sperlinge, *Passer domesticus*, die sich nicht scheut, an den merkwürdigsten Plätzen ihre kunstlosen Nester anzubringen und zeigen sie dabei nicht die geringste Furcht vor dem Menschen.

Ist ein Fensterladen nur kurze Zeit geschlossen, so kann man beim Oeffnen desselben, fast mit Sicherheit darauf rechnen, dass einige voluminöse Spatzennester, wozu das unglücklichste Material verwendet wurde, zerstört werden: um die es aber durchaus nicht Schade ist, da das Ueberhandnehmen der Sperlinge fast zu einer Landplage geworden ist. Sie benützen nicht nur alte, fremde Nester, sondern drängen sogar, wie wir bereits

bei den durch Schwalben eingemauerten Spatzen gesehen, nistende Vögel aus ihren eigenen Nestern hinaus. Es soll aber auch von zuverlässigen Beobachtern constatirt worden sein, dass auch Sperlinge so grausam waren, Staare in ihrem Nistkasten einzumauern, wie folgende Begebenheit beweist: „Ein Beamter der Kohlengrube „Constantin“ in Wiedebach bei Weissenfels pflegt als Vogelliebhaber in seinem Garten die Staare mit grosser Hingabe. Die zahlreich ausgehängten Brutkästen wurden im vorigen Frühjahre sämmtlich bezogen, nur in einem Falle gelang es einem Sperlingspaar die Staarfamilie, wie angenommen wurde, zu vertreiben und von der behaglichen Wohnung Besitz zu ergreifen. Eine vor Kurzem vorgenommene Reinigung des Nistkästchens ergab indess ein ebenso überraschendes wie betrübendes Resultat. Das Nest bestand aus zwei Schichten, auf der unteren lag über vier Eiern das Skelett eines Staares, vollständig bedeckt von der oberen Schichte, dem Neste des Sperlings. Letzterer hatte somit auf den lebendigen Staar gebaut, dieser hatte muthig den Platz behauptet und seine Treue mit dem Leben bezahlt“.

Mit welcher Beharrlichkeit oft das Weibchen auf ihrer Brut aushält, beweist ein rührender Fall, den Baron König in seinem naturwissenschaftlichen Jahresbericht 1886 schreibt:

„Gelegentlich meiner silbernen Hochzeit wurde am Abend des 25. Juni bengalisches Feuerwerk abgebrannt und eine Kapsel mit solchen, in die Latten eines am Schlosse befindlichen Spaliers eingeschlagen. Vier Spannen vom Drahtstift entfernt, fand sich am andern Tag ein Fliegenfänger-Weibchen, *Muscicapa grisola*, über den Eiern brütend, welches sich weder vom blendenden Lichte, noch vom Sprühregen des Feuerwerks hatte vertreiben lassen!“

Indem ich diese Abhandlung schliesse, hoffe ich, dass dieselbe zur Anregung dienen möchte, ähnliche Begebenheiten merkwürdiger Nistplätze zu veröffentlichen, worüber, wenn ich nicht irre, in diesen Blättern noch nichts erschienen ist. Vielleicht ist es mir vergönnt, später von neueren Beobachtungen zu berichten, da ich vorerst nur solche bekannt gemacht habe, welche mir noch frisch im Gedächtnisse geblieben waren.

Möchten doch auch die mitgetheilten Beobachtungen, die uns die treffendsten Beweise geben, wie zuthunlich sich uns oft die liebliche Vogelwelt nähert, indem sie uns ihr Liebstes, ihre Brut anvertraut, auf's Neue aneifern, sie zu schützen und zu hegen, soviel es in unseren Kräften steht, was ja zugleich zu unserm eigenen Vortheil gereicht.

Einiges aus vergangener Zeit*).

Von Robert Eder.

Seite 655, Nr. 127. Die Eyer ohne Hennen auszubrüten.

So macht man einen runden gewölbten eisernen oder kupfernen Back-Ofen und unten auch also seinen Boden gantz gleich und eben in welchen man die Eyer in Pflaumen leget und mit einem linden weichen Feder-Küsslein bedecket; die Wärme wird gegeben durch immerdar brennende Lampen die auf einen solche Weise gesetzt sind dass ihre Flammen den Ofen unten ein wenig berühre / und auch den Eyern per reverberationem caloris die stete und gelinde Wärme mittheilen; diss desto besser zu händigen ist dieser Ofen schier einer Glocken gleich gestaltet oben mit einem

Ring darbey man ihn wann man die Eyer umkehren will geschicklich aufheben kan welches man unter wählender Ausbrutung ein paar mal thun muss / doch kommen solche Jungen sehr hart auf / und bedürffen weit mehr Mühe als die von den Hünern ausgebrutet werden.

Seite 655, Nr. 128. Auf eine andere Art junge Hünlein ohne eine Brut-Henne auszubrüten.

Nimm Tauben- oder auch Hühner-Mist / stoss und schlage ihn durch ein Sieb darinn vergrabe die Eyer an einem warmen Ort / so dass kein Ey das andere berühre / lege darunter und darinn Hünner-Federn / und thue dieses alle 24. Stunden einmal / über 20. Tage aber / wann sie anfangen zu bicken und in der Schalen

*) Siehe XI. Jahrg. Nr. 11.

zu schreyen / und doch nicht völlig durchblicken können / so eröffne ihnen die Schalen fein gemacht / und setze eine Henne darauf.

Seite 655. Nr. 129. Einen Ofen anzurichten / darinnen auf einmal mehr als tausend Eyer ausgebrütet werden können.

Bei dieser Gelegenheit wollen wir aus dem Peganio / sonst Rauter genannt / angeben wie man einen Ofen zurichten könne / darinn man auf Imal mehr als tausend Eyer könne ausbrüten lassen / wie folget: Erstlich lasse man einen faulen Heintzen machen / nach der Kunst so hoch als man will / und zwar den Thurn viereckicht also dass man an drei Seiten gehörige Neben-Oefen anschiffen kan / jeden mit gehörigen Registern / durch welche die Wärme aus den Thurn in die Brut-Oefen könne gelassen werden. Ein jeder Brut-Ofen kan auf die drey oder mehr Schuhe breit seyn / dass man nemlich mit dem Arme an die andere Seiten reichen / und also die Eyer recht legen und umlegen könne / die Höhe desselben aber kan von 3. bis 4. Schuben seyn / dieselbige muss durch 3. eiserne Platten in 4. Theile abgetheilet werden: Das erste Fach bleibt zum Aschen-Loch / und muss die aus den Thurn fallende Aschen durch einen nahe am Thurn gelegten Rost da hinab fallen können. Das andere Fach sein etwas höher als ein Schuh / und wird an das Register des Thurns zu stehen kommen: des dritte und vierte kan gleichfalls nach gut achten ein und abgesetzt werden. Ein jedes Fach muss sein eigenes Thürlein oder Loch mit einem Stöpsel haben / dass man den Arm wol hineinbringen / und sie bequendlich auf und zumachen könne; oben darauf kan ein Deckel gemacht werden / dardurch das oberste Fach wol bedeckt werde. Die andere und dritte Platte müssen hinten an den Thurn gehörige Löcher haben / auf die 2. bis 4. quer Finger breit / und so lang als die Löcher unten am Thurne gehen / damit dadurch die Wärme aus dem Register des Thurns in die Höhe treten / und dieselben Fächer erwärmen könne; auch kan man diese Löcher mit eisernen Schüben zu und aufschieben / damit man die Wärme in den Fächern nach Belieben mildern könne. In die Fächer aber solle man Säge-Späne oder Häckerling streuen / und ein Tuch darauf legen / auf welchem die Hünlein / wann sie ausgekrochen / gehen und treten können. In jedes Fach kann man auf die hundert und mehr Eyer legen / dass das stumpffe Theil unten und das spitzige oben komme. Die Wärme des Ofens muss im Sommer geringer / im Winter etwas stärker seyn; auch muss im Anfang weniger und gegen das Ende der Brut-Zeit etwas stärkere Wärme gegeben werden / man muss auch alle Tage 2. oder 3. mal Achtung geben / ob die Wärme zu schwach / recht oder zu gross seye / welches man an den Eyeru prüfen kann: dann wann ein Ey so heiss ist / dass es einen an das Auge brennet / so ist die Hitze zu gross. Kan man es aber am Auge / so man es daran hält / nicht gross merken / so ist sie zu schwach darinn man sie also geben und richten muss / wie man befindet dass eine Brut-Henne thue / wann sie auf den Eyeru sitzt / welches man entweder mit einem Wetter-Glas oder wol mit der blossen Hand zur Genüge erkennen kann. Man muss auch im Anfang zu rechter Zeit die Eyer prüfen / und an der Sonne besehen / ob sie tüchtig oder nicht / dann wann sie brutig sind / so lässt man sie liegen; sind sie aber lauter / so kann man ein solches wegthun und ein anderes unterlegen. Auch müssen die guten alle Tage umgewendet und gegen die Wärme so von den Registern herkommt / gekehret werden: Nach neunzehen oder zwanzig Tagen im Sommer; im Winter aber nach fünf bis acht und zwanzig Tagen / muss man die Eyer gegen die Sonne halten / und den Hünlein / wann man siehet / wo sie den Schnabel hinkehren / daselbstn Oeffnung thun / und helffen / damit ihne der Kopf heraus kommet / so wird es hernach von sich selbstn auskriechen. Indessen muss man ein warmes Zimmer in Bereitschaft haben / damit die Hünlein sich trucknen können. Mit dem Essen und Wartung wird ein fleissiger Haus-Vater der Sachen schon zu thun wissen / und kann einer dabey nicht wol Schaden leiden / wann er die Hüner gleich nach dem Mass verkauffen sollte / wie es in Egypten geschiehet.

Seite 661. Nr. 147. Zu wegen zu bringen / dass eine Pfaun junge weisse Pfaunen ausbrute.

Wann die Pfaun brutet / so muss man ihr ein weisses Tuch vor das Gesicht hängen / so dass sie unter dem Bruten selbigen stets vor Augen habe / so bekommt sie wegen der starken Einbildung weisse Jungen / und dieses ist zu öfftern practiciret worden.

Seite 661. Nr. 148. Wie man Hennen und Fasanen zusammen werfen kann.

Zuerst muss man mit grossem Fleiss ein Männlein von Fasanen / neben einer Hennen lassen zahm werden / dann suchet man von denen gemeinen Hünern solche aus / die etwas bund von Farben / und fast einer Fasan-Henne gleichen / damit locket man ihn dann an / dass er im Frühling mit selbiger zuhalte; da dann diese Eyer über und über mit schwarzen Pünctlein leget / die auch viel

schöner und grösser / dann die andern seyn. Wann nun die Jungen ausgekrochen / ziehet man sie mit Heydel oder Buch-Weitzen / woraus man Griess machen lässt / und klein gehackten Petersilien-Kraut oder Eppich auf / weilen sie selbige Kost gar gerne fressen.

Des Curiösen Künstlers

Andern Theils

Anderes Buch

Darinnen von der allgemeinen Erkänntnus des Gewitters und allerhand schönen als Obst-Kräuter und Garten-Künsten / nebenst der Vertreibung allerley Ungeziefers auf das beste abgehandelt wird.

Caput I.

Muthmassliche Kenn- und Merkzeichen / worbey man spühren und erkennen könne / wann Regen / nasses und dunkel weich Wetter / auch wann ein grosser Platz- oder Schlag-Regen erfolgen werde.

Seite 478. 38. An den unvernünftigen Thieren sind auch viel Zeichen eines nassen und weichen Wetters zu observiren / als wann die Hüner in Regens-Zeiten im Mist scharren / und darinnen ihr Essen suchen / ist auch ein Anzeigung langes Regen-Wetters / und wann es gleich bisweilen ein wenig innen hält / so hat es doch keinen Bestand.

39. Wann der Grünspecht oder Specht / wie er an etlichen Orten genannt wird / sich mit Schreyen oder Ruffen hören lässt / so regnet es bald hernach.

41. Wann die Tauben sehr girren in den Hölen / so dauert es und wird warm.

42. Wann der Brach-Vogel auf den Abend schreyet und sich hören lässt / so ist er ein Vorbot des Regen-Wetters.

43. Wann sich die Gänse und Endten sehr baden und unter das Wasser schiessen / so ist es auch ein Zeichen nassen Regen-Wetters.

44. Die Gänse / wann sie einen grossen Regen oder Platz-Regen merken / führen sie ein grosses Geschrey / schlagen mit den Flügeln / lassen die obersten Federn aus einander / und spreiten sich / so gut sie können / aus / damit ihnen der künftige Regen nicht durchdringe / und den Leib nass mache.

45. Wann die Schwalben gerühret auf dem Wasser fliegen / und mit den Flügeln darein schlagen / so regnet es bald darauf.

46. So ist auch gewisser Platz-Regen vorhanden / wann die Schwalben viel emsiger als sonstn fliegen / und denen Fliegen / als ihrer Nahrung / nachstellen und solche viel heftiger als sonstn verfolgen; dann sie wollen sich also mit einem Vorrath versehen / damit sie in währendem Regen zu leben haben / und nicht mit Ungelegenheiten dürften auffliegen. Will geschweigen / dass sie auch / weil der Regen noch währet / keine Fliegen finden / welches sie dann von Natur wissen.

Seite 479. 50. Wann die Hüner hoch auf die Gebäue fliegen / kommt auch weich Regen-Wetter.

51. Wann die Pfauen hoch auffliegen und sehr schreyen / bedeutet es auch Regen-Wetter.

52. Wann die Hanen viel nach einander und zu ungewöhnlichen Zeiten krähen / und sonderlich nach Mittag / so kommt nass und weiches Wetter.

Seite 481. 79. Wann sich die Krahen und Dahlen Winters Zeiten und sonstn zusammen häuffen und sehr schreyen / so ist sich Schnees und weiches Wetter zu versehen.

80. Wann der Storch kommt / so bringt er gemeiniglich Ungewitter mit sich.

89. Wann die Vögel im Herbst mager sind / so wird ein weicher Winter.

Wie man schön hell / dürr / trocken und gutes Wetter erkennen lernen solle.

2. Wann die Kraniche / wilde Gänse und andere fremde Vögel frühe im Jahre kommen / so sollen sie desto länger bey uns bleiben / so folget / dass ein schöner langer Herbst seyn werde.

4. Wann die Vögel vor Michaelis nicht ziehen / so wird vor Weynachten kein harter Winter / und ist sich noch eines Sommers zu versehen / welchen die Vögel wissen / eilen derowegen nicht weg zu ziehen.

11. Wann die Kraniche / wilde Gänse und dergleichen Vögel hoch fliegen / so bedeutet es schön und helles Wetter / und ziehen nicht fort / dann sie fühlen schön Wetter.

29. So finden sich auch etliche Vögel / welche den Regen dermassen anfeinden und hassen / dass sie gleichsam aus Angaben der Natur zuvor merken und wissen können / wann etwan einer vorhanden / thun sich derowegen nicht hervor / sondern bleiben

in den Löchern und Hölen der Bäume sitzen; dann wann sie der Regen betrifft werden sie nass und können nicht fliegen / als da sind insonderheit die Berg-Hüner, Kautzen, Nacht-Eulen und dergleichen. Derwegen wann du des Nachts dieser Vögel viel auf dem Felde schreyen und heulen hörst so seye der gewissen Hoffnung es werde sich das böse Wetter enden / und ein gutes darauf erfolgen.

30. Der Han kan mit seinen Krähen nicht warten bis etwan die Stunde oder Uhr schlagen will sondern wiederholet solchen seinen Gesang auch zwischen derselbigen Zeit oft und viel und frenet sich gleichsam sehr dass er und seine Hüner ein mal wiederum auf den Mist und Raub gehen dörfen da sie so lang den Regen gewittert und sitzen müssen und keine Übung haben können.

31. Endlich so frenen sich auch die Raben des künftigen guten Wetters / machen sich auf den Bäumen lustig schreyen und singen so gut sie es können und thun also dem Menschen die Besserung des Wetters kund.

Vorbedeutung woraus ein böss und unfruchtbares Jahr abzumerken und zu erkennen seye.

Seite 486. Wann die Vögel mit grossen Hauffen die Insuln und Wälder verlassen und sich ins Felde oder bei den Städten / und Dörfen niederlassen; wann die Dalde nicht mehr in den Wäldern wohnet.

Seite 487. Wann die Vogel ihre Nester, Eyer und Jungen verlassen.

Wie die Jahrs-Zeiten zu erkennen.

Seite 487. Als nemlich wann man vermercket dass die Bach-Vögel oder Bach-Steltzen die Wasser verlassen / oder die Sang-Vögel sonderlich die Männlein / vor allen andern nicht mehr singen; wann die Kraniche / Störche / Schwalben sich zusammen thun / und wieder dahin kehren / daher sie kommen sind / wann die Gänse mit grossen Geschrey um ihre Speise oder Futter streiten / oder die Spatzen wider ihre Gewonheit Morgens früh schreyen da mag man sagen dass der Winter nahe sey.

Wann die Schwalben Haufen-weiss wiederkommen; wann um das Ende des Winters die Eudten eine weisse Brust haben da mag man urtheilen dass der Frühling oder Lentz vor der Thüre seye dann solche Thier empfinden und mercken gar eigentlich die Näherung / Anfang und Ende der Jahrs-Zeiten.

Wann man im Winter zu Anfang des Frostes mercken dass die See-Vögel sich in die Flüsse und Bäche thun welche nicht leicht zusammen gefrieren mögen; wann die kleinen Vögel sich in den Wald-Büschen verstecken und ihre Speiss und Nahrung nahe bey den Städten / Flecken und Dörfen suchen so mag man für gewiss halten dass entweder die Kälte nahe seye oder dass die gegenwärtige Kälte streng und lang anhaltend seye.

Ein langer Winter wird bedeutet wann die Eudten zu Ende des Winters röthliche Brüste haben.

Fortsetzung folgt.

Literarisches.

Encyclopädie der Naturwissenschaften. Erste Abtheilung, 55 bis 57. Lfg. Zweite Abtheilung, 48. Lfg. Subscriptionspreis pro Lfg. 3 Mark. Breslau, Eduard Treves, 1888.

Vier neue Lieferungen der Encyclopädie der Naturwissenschaften liegen wiederum vor, die von der gleichmässig fortschreitenden Entwicklung des grossen Unternehmens Zeugnis ablegen. Die weiteste Förderung hat in obigen das „Handbuch der Botanik“ gefunden, von dem die 21. und 22. Lieferung erschienen sind, die den Schluss des Zimmermann'schen Aufsatzes: „Die Morphologie und Physiologie der Pflanzenzelle“ und den grössten Theil einer werthvollen Abhandlung von Hofrath Prof. Dr. Schenk, dem Herausgeber des Handbuchs, bringen. Letztere, den Titel „Die fossilen Pflanzenreste“ führende Arbeit, deren praktischer Nutzen noch durch Beigabe zahlreicher guter Holzschmitte erhöht wird, dürfte dem lebhaften Interesse weiter Fachkreise begegnen. Vom „Handwörterbuch der Zoologie, Anthropologie und Ethnologie“ liegt mit der 23. Lieferung dieser Disciplin bereits der Schluss des V. Bandes vor. Aus dem überaus reichen Inhalte derselben seien diesmal erwähnt die Artikel „Mytilus, Nautina, Nautilus“ von Prof. von Martens, „Muskelsystem-Entwicklung“ und „Nematelminthen-Entwicklung“ von Griesbach, „Nematoda“ und „Nemertina“ von Weinland beide mit Illustrationen. Ferner finden wir von Dr. R. Neuhauss, einem neuen Mitarbeiter, ausser dem Aufsatz „Menschenrassen“ zwei den „Kiefer von La Naulette“ und den „Neanderthal-Schädel“ behandelnde hochinteressante Beiträge; dasselbe gilt von Sussdorfs „Muskelfunction“ und „Muskelströme“ sowie den vielen Hellwald'schen Artikeln, von denen „Mzab, Naga, Neger“ genannt seien. — Abtheilung II. Lfg. 48 enthält die 28. Lieferung des „Handwörterbuchs der Chemie“ mit den Aufsätzen: „Kohlenstoff (Schluss) — Kohlenwasserstoffe — Kupfer — Lactone und Lactonsäuren“. Hier ist in erster Reihe die von Prof. Biedermann verfasste und reich illustrierte Abhandlung über „Kupfer“ weitergehender Beachtung zu empfehlen.

Das Buch der Schmetterlinge. Eine Schilderung der mitteleuropäischen Schmetterlinge mit besonderer Berücksichtigung der Raupen und ihrer Nahrungspflanzen. Von K. G. Lutz. 30 farbige Tafeln mit mehr als 700 Abbildungen und zahlreichen Textillustrationen. Vollständig in 10 Lieferungen à 1 Mark. Stuttgart, Süddeutsches Verlags-Institut (vormals Emil Hanselmann's Verlag).

Es ist eine bekannte Thatsache, dass nur wenige der vielen jugendlichen Schmetterlingsfreunde ihrer Liebhaberei auch treu bleiben. Die Schätze, welche sie erbeuten, gehen meist nach kurzer Zeit zu Grunde, und nach einem eigentlichen Gewinn forschen wir vergebens. Die Ursachen dieser Erscheinung sind neben anderen insbesondere auch in der vorhandenen Literatur zu suchen. In den meisten Schriften über diesen Gegenstand wird ein allzu grosser Werth gelegt auf das blosser Erlangen der Schmetterlinge und auf das systematische Zusammenstellen derselben zu einer Sammlung. Dass eine derartige Beschäftigung nicht auf die Dauer zu fesseln vermag, liegt auf der Hand. Der Verfasser des vorliegenden Werkes hat darum einen anderen Weg eingeschlagen. Ueberzeugt davon, dass das Studium der Schmetterlinge ohne stete Berücksichtigung des Pflanzenreichs wenig fruchtbringend ist, hat

er dieselben nach den Nahrungspflanzen ihrer Raupen geordnet. Auf den Tafeln sind nicht allein die vollkommenen Insecten, sondern es ist vielfach der ganze Entwicklungsgang derselben — Ei, Raupe mit Nahrungspflanze, Gespinnst, männlicher und weiblicher Schmetterling — abgebildet. Der Verfasser legt ganz besonderen Werth auf die Zucht des Schmetterlings aus der Raupe und spricht sich mit Entschiedenheit gegen das plan- und sinnlose Tödten derselben von Seiten der Jugend aus. Er berücksichtigt endlich die Feinde der Schmetterlinge, insbesondere die Schlupfwespen, in einer Weise, wie dies in keinem anderen Schmetterlingswerke der Fall ist. Besonders hervorzuheben ist, dass namentlich bei den schädlichen Schmetterlingen ausführlich sowohl die Entwicklungs- als Lebensweise dargelegt und stets die beste Art der Vertilgung dieser Feinde in Garten und Feld angegeben ist. Die Darstellung ist im besten Sinne populär und durch treffliche Textillustrationen unterstützt. Den Hauptwerth aber legen wir auf die in Zeichnung und Colorit gleich mustergiltigen farbigen Abbildungen.

III. Jahresbericht (1887) der ornithologischen Beobachtungsstationen im Königreiche Sachsen, bearbeitet von Dr. A. B. Meyer und von Dr. F. Helm, nebst einem Anhang über das Vorkommen des Steppenhuhnes in Europa im Jahre 1888. Dresden 1888.

Gegenwärtig ist der dritte Jahresbericht über die ornithologischen Beobachtungsstationen im Königreiche Sachsen für das Jahr 1887, bearbeitet von Dr. A. B. Meyer und Dr. F. Helm erschienen. Derselbe enthält im allgemeinen Theil: Verzeichniss der 122 Beobachtungsstationen nebst Notizen über ihre Lage und dergleichen, sowie ausführliche Berichte über die Witterungsverhältnisse, welche durch ihren Einfluss auf das Vogelleben von so grosser Wichtigkeit sind.

Im speciellen Theil werden reiche Daten über die einzelnen Vogelarten gegeben. Die Bearbeitung des Jahresberichtes ist, wie bei jenen der vorhergehenden Jahre, ganz vortrefflich und gewährt eine leichte Uebersicht. Von vielen Werth für die Wissenschaft ist auch der Anhang über das Vorkommen des Steppenhuhns, p.

Dr. Karl Russ, „Lehrbuch der Stubenvogelpflege. -Abrihtung und -Zucht“. Neue Ausgabe. Mit III Farbendrucktafeln und 96 Abbildungen im Text, in 17 Lieferungen à 1 M. 50 (Magdeburg, Creutz'sche Verlagshandlung).

In der ausserordentlich grossen Mannigfaltigkeit der Futtermittel für alle Vögel, welche wir in der Gefangenschaft halten, nehmen einige Dinge unsere ganz besondere Aufmerksamkeit in Anspruch. So behandelt der Verfasser in der fünften Lieferung mit entsprechender Gründlichkeit die Ameisenpuppen, sowohl nach ihrer Gewinnung, als auch nach ihrem Nahrungswert und allen Verwendungen hin. Ein vorzugsweise grosses Interesse gewährt uns im Weiteren die Besprechung eines verhältnissmässig neuen, sehr wichtigen Futtermittels, des Weisswurmes. Daran schliessen sich die Schilderung der Zucht und Verwendung des Mehlwurmes, Anlage der Mehlwurmhöcker u. s. w. Gleichweise ist der Maikäfer und das Maikäferschrot besprochen, und nächst dem folgen alle übrigen etwa zum Vogelfutter zu verwendenden Kerbthiere: allerlei Käfer, Schmetterlinge, Drobien, Fliegen und deren Maden, Blattläuse u. a. Den Beschluss in dieser Lieferung machen die Vorschriften zu allen im Gebrauch befindlichen Futtergemischen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen des Ornithologischen Vereins in Wien](#)

Jahr/Year: 1888

Band/Volume: [012](#)

Autor(en)/Author(s):

Artikel/Article: [Einiges aus vergangener Zeit 134-136](#)